

David Vincent Meconi, S.J.: *Peter Chrysologus*. London/New York: Routledge 2021 (The Early Church Fathers). XII, 146 S. £ 145.00/ \$ 190.00. ISBN: 978-1-138-64182-2.

Der neueste Band in der Routledge-Verlagsreihe „The Early Church Fathers“ ist Petrus Chrysologus und einer Auswahl seiner Predigten gewidmet, die in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts in Ravenna, wo Petrus als Bischof wirkte, entstanden sind. David Vincent Meconi, S.J., dessen bisheriges Werk sich auf Augustin¹ und insbesondere christologische Aspekte der Theologie dieses Kirchenvaters sowie den Aspekt der Vergöttlichung² konzentrierte, zeichnet dafür verantwortlich. Er weiß sich seinen Vorgängern in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Petrus von Ravenna zum Dank verpflichtet: Fr. George Ganss, S.J. und Fr. William Palardy, die für die von der Catholic University of America Press publizierte Reihe „The Fathers of the Church“ zunächst eine Auswahlübersetzung und dann in zwei Bänden die Übertragung der übrigen Predigten ins Englische erarbeiteten.³ Dabei betrachtet Meconi Ganss' Arbeit, die er als „oftentimes rough and incomplete“ (S. X) bezeichnet, wohl implizit als Argument für die Notwendigkeit einer neuen Übersetzung, nämlich seiner eigenen. Dass ihm, anders als Ganss, für seine neue Übersetzung die wegweisende Edition Alexandre Olivars⁴ zur Verfügung stand, erwähnt er am Rande (S. 16). Meconis Anliegen ist es, die „most noteworthy sermons“ in ein „modern idiom“ (S. X) zu übersetzen, das er so inklusiv wie möglich gestaltet.⁵ Daraus ergeben sich

- 1 D. V. Meconi, S.J./E. Stump (Hrsgg.): *The Cambridge Companion to Augustine*. 2. Aufl. Cambridge 2014 (Cambridge Companions to Philosophy).
- 2 D. V. Meconi, S.J.: *The One Christ. St. Augustine's Theology of Deification*. Washington, D. C. 2013.
- 3 St. Peter Chrysologus: *Selected Sermons*. St. Valerian, *Homilies*. Übersetzt von G. E. Ganss, S.J. Washington, D. C. 1953 (The Fathers of the Church 17) und St. Peter Chrysologus: *Selected Sermons*. Bd. 2–3. Übersetzt von W. B. Palardy. Washington, D. C. 2004–2005 (The Fathers of the Church 109/110).
- 4 A. Olivar (Hrsg.): *Petrus Chrysologus, Sermonum collectio a Felice episcopo parata, sermonibus extravagantibus adiectis*. 3 Bde. Turnhout 1975–1982 (Corpus Christianorum. Series Latina 24/24A/24B).
- 5 „I have taken the liberty of being as inclusive as possible in the use of pronouns for human persons, as well as those terms which in Latin may encompass both men and women“ (S. X). So wird beispielsweise *fratres* mit „brothers and sisters“ oder *o homo* mit „o mortal“ wiedergegeben. Diese interpretierende Übersetzung geht davon aus, dass in der Gemeinde in Ravenna auch Frauen anwesend waren, die der Prediger

sogleich mehrere Fragen. Zum einen bleibt unklar, nach welchen Kriterien die übersetzten Predigten ausgewählt wurden.⁶ Von den nun neu übersetzten 38 Predigten (insgesamt liegen 183 überlieferte Predigten vor) sind lediglich achtzehn allein in der älteren Übersetzung von Ganss zu finden, die übrigen zwanzig finden sich bereits bei Palardy. Zum anderen ist fraglich, warum nach der vorherigen positiven Würdigung der Kollegen eine neue Übersetzung nötig erschien, da vor weniger als zwanzig Jahren von Palardy⁷ alle nicht von Ganss übersetzten Predigten auf Englisch vorgelegt wurden.

In der vorliegenden Arbeit fehlen an zahlreichen Stellen Belege und eine differenzierte Darstellung des Forschungsstandes. Hinzu kommen unpassend erscheinende Wertungen des Autors,⁸ die zusammengenommen die Frage aufwerfen, an wen sich dieses Werk richtet,⁹ denn „the first book to offer an introduction to the life of Peter Chrysologus and a selection of his most important sermons in translation, as well as his letter to Eutyches“ (S. XII), wie es in den „Acknowledgements“ heißt, ist es gewiss nicht. Es kann in Rechnung gestellt werden, dass die Reihe, in der Meconis Buch erschienen ist, einen anderen Zuschnitt hat als die Reihe der „Fathers of the Church“; der Anspruch, allen Studierenden leicht zugängliche Übersetzungen ausgewählter, wesentlicher Werke wichtiger Kirchenväter zu ermöglichen, wird mit dem neuesten Band dieser Reihe vollumfänglich erfüllt.

anspruch. Sie geht zugleich über den Sinnhorizont des lateinischen Texts hinaus, erweckt bei unbedarftem Lesen den Eindruck, Petrus sei ‚modern‘ gewesen, und bietet im Vergleich zu Ganss und Palardy, die *o homo* mit „o man“ wiedergeben – *homo* und „man“ können sowohl ‚Mann‘ als auch ‚Mensch‘ bedeuten –, kaum einen Mehrwert.

6 „The homilies included here attempt to reflect the themes most emphasized by Bishop Peter“ (S. X) – es fehlt aber eine Begründung, nach welchen Kriterien die Auswahl zu den jeweiligen Themen erfolgte.

7 Vgl. oben Anm. 3.

8 So bezeichnet Meconi die ekklesiologische Vorstellung des Petrus, die Kirche sei eine Zuflucht für die strauchelnden Sünder, als „most beautiful aspect“ (S. 34) seiner Ekklesiologie und beginnt die Arbeit mit einer Apologie, dass Petrus' Predigtstil nicht dem heutigen Geschmack entspreche und die darin gründende Redundanz nicht durch die Übersetzung getilgt werde (S. X).

9 Möglicherweise ist in der intendierten Leserschaft auch die Begründung dafür zu suchen, warum die biblischen Passagen gemäß der „New American Bible Revised Edition“ wiedergegeben werden, die aus dem Griechischen übersetzt wurde, obwohl Petrus vermutlich auf Texte der *Vetus Latina* zurückgriff.

Die neue Übersetzung wird durch eine zweigeteilte Einführung eingeleitet. In dieser widmet sich Meconi zunächst „Life and times“ (S. 3–22) und dann „Theological themes“ (S. 23–36) des Petrus. Der erste Teil führt in das Leben der spätantiken Stadt Ravenna („Late Antique Ravenna“, S. 3–9) ein, indem der Autor die ersten vier Jahrhunderte knapp zusammenfasst und danach die vermutete Lebenszeit des Bischofs genauer in den Blick nimmt. Dabei lässt der Autor zum Beispiel eine Erklärung, warum Ravenna 402 zur Residenz- und Hauptstadt wurde, ebenso vermissen wie den Hinweis auf Quellen, die neben dem *Liber Pontificalis ecclesiae Ravennatis* des Andreas Agnellus aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts eine externe Eingrenzung der Lebensdaten des Petrus ermöglichen.¹⁰ Den *Liber Pontificalis* nutzt Meconi als Hauptquelle in seiner Darstellung¹¹ und geht dabei so weit, dass er diesem auch die Erfindung des Ehrennamens Chrysologus zuschreibt (S. 6). Tatsächlich lässt sich jedoch nur mit Sicherheit sagen, dass Agnellus diesen Ehrentitel verwendet, während Bischof Felix, der im ersten Viertel des achten Jahrhunderts die petrinischen Predigten sammelte, diesen noch nicht kannte. Was in den über hundert Jahren, die zwischen Felix' Amtszeit und der Abfassung des *Liber Pontificalis* liegen, geschah, entzieht sich heutiger Kenntnis. Gleiches gilt für die Weihe des Bischofs. Die Uneindeutigkeiten, die bei der Verwechslung zweier Bischöfe mit Namen Petrus durch Agnellus beginnen und sich bis in die heutige Literatur fortsetzen, lassen sich nicht zu der Klarheit führen, die Meconi für sich in Anspruch nimmt – ohne dabei indes hinreichende Argumente für seine Datierung der Ordination anzuführen. Das Unterkapitel endet mit einer knappen Zusammenfassung der Biographie des Petrus, in der Meconi die Ambiguitäten, die in der sonstigen neueren Einleitungsliteratur¹² zu Petrus von Ravenna benannt und diskutiert werden, zugunsten von als Fakten präsentierten Eindeutigkeiten beseitigt, wiederum ohne diese zu belegen. Ein Beispiel: „Peter excelled in the standard Latin and rhetorical training of his day, mastering the writings and style of Cicero, Ovid, Horace, and Virgil“ (S. 8). Dabei ist über die Ausbildung

10 Dazu zählen der Brief des Petrus an Eutyches (449) und der Brief Leos I. an Petrus' Nachfolger Neon (458).

11 So erzählt Meconi Petrus' Berufungsgeschichte (*Liber Pontificalis* 49), die eindeutig legendarische Züge aufweist, ausführlich nach (S. 7–8).

12 Palardy (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 1–32, oder A. Bizzozero: Peter Chrysologus. In: A. Dupont/S. Boodts/G. Partoens/J. Leemans (Hrsgg.): *Preaching in the Patristic Era. Sermons, Preachers, and Audiences in the Latin West*. Leiden/Boston 2018 (*A New History of the Sermon* 6), S. 403–429.

der Bischöfe wenig bekannt, und die Frage, ob Prediger ihre rhetorischen Fähigkeiten an den Klassikern schulten oder diese mittelbar über das Zuhören bei anderen Predigern lernten, ist zumindest umstritten.¹³ Über die rhetorische Gestaltung der Predigten durch Petrus ließe sich hingegen weit mehr sagen als über seine mögliche Ausbildung. Denn dass der Bischof seine Rede, die häufig gesprächsähnliche Züge aufweist, nach den gängigen Regeln der Rhetorik aufbaute und ausschmückte, um so die Erwartungen des Zuhörerkreises zu erfüllen, alle Anwesenden gleichermaßen anzusprechen sowie die Überzeugungskraft seiner Predigt zu unterstützen, reflektiert der Prediger selbst.¹⁴

Das zweite Unterkapitel („The imperial family“, S. 9–12) porträtiert die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die in der Zeit des Petrus das Geschick Ravennas und allgemeiner des Westens lenkten, allen voran Kaiserin Galla

- 13 Dazu auch im übernächsten Unterkapitel (S. 12–13): „As most future clerics in late antiquity, Peter most likely would have first attached himself to the local cathedral in Imola under the direct tutelage of Bishop Cornelius, or at least someone whom the Bishop himself appointed to provide general instruction. These young men would be expected to master the traditional course of Latin and rhetoric, but would also study scripture in depth as well as what we call today constructive theology – basic Trinitarian theology, Christology, ecclesiology, and the moral life. Eventually these students would undergo various tests determining advancement, and training catechumens for baptism would be among their first official duties.“ Zur Frage nach der Ausbildung von Bischöfen vgl. P. Gemeinhardt: *Men of Letters or Fishermen? The Education of Bishops and Clerics in Late Antiquity*. In: Ders./O. Lorgeoux/M. L. Munkholt Christensen (Hrsgg.): *Teachers in Late Antique Christianity*. Tübingen 2018 (Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 3), S. 32–55. Das rhetorische Können ausgewählter Bischöfe lateinischer Sprache untersucht G. D. Dunn: *Rhetoric in the Patristic Sermons of Late Antiquity*. In: A. Dupont/S. Boodts/G. Partoens/J. Lee-mans (Hrsgg.): *Preaching* (wie Anm. 12), S. 103–134.
- 14 Petr. Chrys. serm. 43,3–6 (Olivar [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 242): *Populis populariter est loquendum; communio compellanda est sermone communi; omnibus necessaria dicenda sunt more omnium. Naturalis lingua cara simplicibus, doctis dulcis; docens loquatur omnibus profutura*. Dieser hier geforderte ‚demütige Stil‘ (*sermo humilis*) ist bei Petrus noch eine rhetorische Stilfigur, die keinesfalls der Realität der Verkündigung entsprach. M. Wilkins: *Word-Order in Selected Sermons of the Fifth and Sixth Centuries*. Washington, D. C. 1940 (Patristic Studies 61), S. 156–157, kommt in ihrer vergleichenden Studie zu Petrus Chrysologus, Caesarius von Arles, Maximus von Turin, Martin von Braga und Gregor d. Gr. zu dem Schluss, dass der Bischof von Ravenna am meisten Wert auf stilistische Effekte legte. Vgl. allgemeiner dazu: P. Gemeinhardt: *Die Rhetorik der Predigt der Alten Kirche*. In: M. Meyer-Blanck (Hrsg.): *Handbuch homiletische Rhetorik*. Berlin/Boston 2021 (Handbücher Rhetorik 11), S. 29–49.

Placidia.¹⁵ Dabei gelingt es dem Autor, das ambivalente Verhältnis von Bischof und Kaiserfamilie einzufangen, wie es sich in den Predigten niedergeschlagen hat. Die Beziehung zwischen Galla Placidia und Petrus sei von Intimität, Vertrauen und Freude am Zusammensein geprägt gewesen, und zugleich habe er als Bischof in kirchlichen und spirituellen Fragen die Entscheidungsgewalt besessen. Er habe Umgang mit den Wohlhabenden nicht vermeiden können und dennoch in den Predigten dazu aufgefordert, die soziale Verantwortung, die mit dem Besitz einherging, nicht zu vernachlässigen (S. 12).

In „A 5th century bishop“ (S. 12–15) beginnt Meconi mit einer spekulativen Passage zur Ausbildung des Bischofs Petrus (s. den Auszug in Anm. 13). Daraufhin wird in aller Kürze die Phase des christologischen Streites zwischen 431 und 448 dargelegt, die in der Verurteilung des Eutyches und seiner Ein-Naturen-Christologie mündete. Dieser wandte sich danach an die Bischöfe von Rom, Leo I., und Ravenna, Petrus. Petrus' Antwortschreiben, die einzige von ihm erhaltene Korrespondenz, wird sodann eingeleitet und in Übersetzung dargeboten. Die Übersetzung zeichnet sich durch ihren moderneren Ton, kurze Sätze sowie die Auflösung von Partizipialkonstruktionen aus, die in der älteren Übersetzung von Ganss¹⁶, das Lateinische nachahmend, meist wörtlich wiedergegeben werden. Mindestens an einer Stelle wird jedoch durch Meconis Versuch einer modernen Übersetzung die Aussage so verändert, dass die Anspielung auf das römische Recht, wonach ein Strafbestand nach dreißig Jahren verjährt, nicht mehr erkennbar ist (hier: „Thirty years ago human decrees settled human questions [...]“, S. 14). Das ist schade, denn diese Formulierung findet sich neben anderen Aspekten aus dem Brief so auch in serm. 145 und gilt deswegen mit als Argument für die Authentizität des Briefes. Während der Autor den pastoralen und seelsorgerlichen Ton des Briefes würdigt (S. 13), bemängelt er dessen fehlende theologische Tiefe (S. 15), eine Tatsache, die Petrus offensiv kommuniziert: „Admittedly, I have responded too briskly to what you, my brother, have written to me. I would have addressed these matters more at length if our brother

15 Dass Galla Placidia in dem nach ihr benannten Mausoleum in Ravenna bestattet sei, ist eine fehlerhafte Annahme. Vgl. u. a. J. Herrin: *Ravenna. Hauptstadt des Imperiums, Schmelztiegel der Kulturen*. Darmstadt 2022, S. 76–77; rezensiert von L. Hantel: *Plekos 25, 2023*, S. 193–210, URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2023/r-herrin.pdf>.

16 Ganss (wie Anm. 3), S. 285–287.

and my co-bishop Flavian would have sent something more substantial regarding your case“ (S. 14). Der Bischof enthielt sich eines konkreten theologischen Urteils, weil er nicht genug Informationen besaß, um dieses zu fällen.

Mehr theologische Substanz und Einsichten in das Denken des Bischofs verspricht der Autor in den Predigten zu finden (S. 15), sodass nun ein Unterkapitel „Peter the preacher“ (S. 15–20) anschließt. Hier finden sich Informationen zur Überlieferung der Predigten, zum allgemeinen Charakter und zur Exegese und damit zur Schriftkenntnis des Bischofs. Die Darstellung des Umgangs mit der Heiligen Schrift und ihrer Auslegung beschreibt die Essenz der petrinischen Predigten hervorragend, wie beispielsweise die Aktualisierung der Botschaft der Heiligen Schrift („But Peter is expert at making the ancient word of God of immediate concern for the issues and ills that were of concern in the 5th century“, S. 17). Bei der Textüberlieferung der *sermones* hingegen wird die Darstellung unklar, denn Textsammlungen, einzelne Codices und Handschriftentraditionen werden hier undifferenziert nebeneinandergestellt, wodurch am Ende nicht ersichtlich wird, welche Codices welche Sammlungen tradieren, aus welchem Jahrhundert sie stammen oder welche Predigten in welchen Sammlungen enthalten sind (S. 16). An dieser Stelle wird die Arbeit Olivars gewürdigt, diese hätte für mehr Klarheit eingehender konsultiert werden können.¹⁷ Am Ende des Unterkapitels werden dann die nach Meconi zentralen Themen der Verkündigung des Bischofs eingeführt, die im zweiten Kapitel entfaltet werden.

Kapitel 2 „Theological themes“ (S. 23–36) erläutert knapp die zuvor ausgemachten vier zentralen Themen „The divine image and likeness“ (S. 23–25), „Mary’s ‘yes’ and the incarnation“ (S. 25–28), „Deification of the human person“ (S. 28–32) und „The sacramental and saintly Church“ (S. 32–36). Meconi gelingt es eindrucksvoll, wiederkehrende Motive und Argumentationen aus dem Predigtcorpus herauszufiltern, lediglich in der Zuspitzung der Themen gehen die Unterkapitel teilweise zu weit. Dieses Kapitel überzeugt insgesamt durch seine analytische Arbeit an den Predigten, die häufig an passenden Stellen in Ausschnitten zitiert werden. Das erste Unterkapitel legt gleichsam eine anthropologische Grundlage, die Meconi zu Recht auf die Gottebenbildlichkeit fokussiert, vor deren Hintergrund die weiteren Unterkapitel entfaltet werden. Im zweiten Abschnitt wird dann sichtbar, dass

¹⁷ Olivar (wie Anm. 4), S. VII–LIX.

Petrus eine Vielzahl von Wendungen und Beschreibungen nutzte, um die Menschwerdung Gottes zu beschreiben. Dass dieser Reichtum an Formulierungen auf eine noch nicht festgelegte christologische Terminologie hindeutet, ist lediglich implizit in Meconis Analyse angelegt. Deutlich wird jedoch, mit welchen – aus seiner Sicht – christologischen Irrtümern sich Petrus konfrontiert sah und wie er sich von diesen abgrenzte (S. 26).

„Deification of the human person“ liefert sodann eine Zusammenfassung eines Aufsatzes von Meconi¹⁸ und schließt an das vorherige Thema an. Denn infolge der Inkarnation Gottes können die Menschen vergöttlicht werden. Der Autor verfolgt hier zwei strittige Thesen, die in seinen Augen auf den ersten Blick der verbreiteten Erklärung und Metaphorik der Vergöttlichung entgegenstehen. Zum einen fällt Meconi bei Petrus Chrysologus auf, dass er auf das Zitieren von 2 Petr 1,4 („Durch sie sind uns die kostbaren und allergrößten Verheißungen geschenkt, damit ihr durch sie Anteil bekommt an der göttlichen Natur, wenn ihr der Vergänglichkeit entflieht, die durch Begierde in der Welt ist.“) sowie dessen Ausdeutung verzichtet, eines Verses, den Meconi als „scriptural *locus classicus*“ (S. 29) bezeichnet. Der Verfasser argumentiert, Augustin verzichte ebenfalls auf die Verwendung dieses Verses, und begründet dies mit der aufkommenden Auseinandersetzung mit den Pelagianern. Zum zweiten hebt Meconi das Fehlen der Ermahnung, zu Gott beziehungsweise dem Herrn zu werden („we humans are called to become ‚god‘“, „we become godly“, S. 28), hervor. Diese These spitzt den Befund in den Predigten des Petrus, der das Sichannähern an Gott deutlich vorsichtiger formuliert, allzu stark zu.¹⁹ Auf diesen Gedanken verzichte der Bischof dem Autor zufolge, weil er die Wiedereinführung der imperialen Apotheose im Kaiserkult befürchte, die mit einer christlichen Praxis kaum vereinbar ist.²⁰ Mit der alleinigen Berufung auf Edward Gibbon und damit auf dessen

18 D. Meconi, S.J.: *Between Empire and Ecclesia: Deification in Peter Chrysologus*. In: J. Ortiz (Hrsg.): *Deification in the Latin Patristic Tradition*. Washington, D.C. 2019 (CUA Studies in Early Christianity), S. 190–207.

19 Der Prediger kann formulieren, dass Gott in einen Menschen, ein Mensch in Gott, der Herr in einen Diener, der Diener in einen Sohn verwandelt werde (*verteretur*, serm. 72,36) oder dass durch die Inkarnation die fleischliche Natur in die göttliche übertragen worden ist (*transstulit*, serm. 70,15) und Gott dadurch Teilhaber (*particeps*, serm. 70,17) am Irdischen wurde. Diese Aussagen geben zwar 2 Petr 1,4 nicht direkt wieder, stimmen aber in der Bedeutung mit diesem Vers überein.

20 Dieses Argument baut auf einer Beschreibung Valentinians III. durch den Historiker Edward Gibbon von 1781 auf, die jenem Kaiser zahlreiche charakterliche Schwä-

auch der Charakterzeichnung Valentinians III. zugrundeliegenden Erklärungsansatz für den Verfall Roms steht die Argumentation Meconis auf tönernen Füßen. Erfolgte der Einstieg in diesem Unterkapitel über die Gotteskindschaft, die sich aus Menschwerdung und Vergöttlichung ergibt, münden die Ausführungen dann in der Darstellung der Kirche als Mutter. Als Christen und Christinnen werden die Gemeindeglieder in Ravenna Teil einer neuen Familie, deren Beziehungen nicht von dieser Welt sind.

Daraus ergibt sich der Inhalt des letzten Unterkapitels, nämlich Petrus' Ekklesiologie, die aus den Predigten destilliert und gelungen mit dem Aufstieg Ravennas zur Metropole verbunden wird. Dies nimmt eine Beobachtung aus den Predigten auf, wonach Petrus dort das mystische, sakramentale Moment der Kirche ebenso betont wie ihre karitative Ausrichtung (S. 34). Himmlische und irdische *ecclesia* bilden eine Einheit wie auch die theologischen Überlegungen und das pastorale Handeln des Bischofs. Allein der Verweis auf Peter Brown,²¹ der in den Überfällen Attilas in Norditalien (452) ein Motiv für die Art der Predigt des Petrus sieht (S. 33), erschließt sich nicht, zumal Meconi Petrus' Tod zuvor in das Jahr 450 datiert. Das zweite Kapitel endet mit einer Würdigung des Predigers, der sowohl zur Bedeutung Ravennas als imperiales und kirchliches Zentrum beigetragen hat als auch mit seinen Predigten einen Einblick in eine wachsende und lernende christliche Gemeinschaft im lateinischen Westen bereithält.

Die Unterkapitel des Kapitels „Theological themes“ finden sich sodann mit teilweise mehr oder weniger wörtlicher Übereinstimmung in den Überschriften von „Part II. Sermons“ (S. 37–138) wieder und gliedern die 38 übersetzten Predigten. Die Predigten erscheinen unter den jeweiligen Überschriften „The incarnate God and Mother Mary“ (S. 39–61), „Jesus: tempted, teacher, and thaumaturge“ (S. 62–109), „Passion, crucifixion, and the victory of Easter“ (S. 110–120) und „Church, creed, and the communion of saints“ (S. 121–138) sowie mit der Nummerierung, die durch die Edition Olivars vorgegeben wird. Eine Begründung, nach welchen Kriterien die Predigten ausgewählt oder angeordnet wurden, fehlt, wie bereits erwähnt. So fällt beispielsweise auf, dass von einer Predigtreihe (serm. 1–5), die die Parabel vom ver-

chen unterstellt. E. Gibbon: *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*. Bd. 2. London [1781] 1994, Kap. 35, S. 355.

21 P. Brown: *Through the Eye of a Needle. Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350–450 AD*. Princeton, NJ 2012, S. 467.

lorenen Sohn (Lk 15) abschnittsweise auslegt, um dann in einer allegorischen Deutung zu münden, lediglich serm. 1, 4 und 5 übersetzt wurden.

In der Übersetzung gelingt Meconi das, was er als Ziel eingangs formuliert (S. X), nämlich eine moderne Übersetzung zu schaffen. Ob dies sodann auch die Verständlichkeit im Vergleich zu den vorherigen Übersetzungen von Ganss respektive Palardy erhöht, ist dem Geschmack der Leser und Leserinnen überlassen. Die zwei folgenden Beispiele mögen das illustrieren:

serm. 1 (Lk 15,11–16, Der verlorene Sohn)

*Hodie nobis dominus patrem cum filiis duobus uocauit et produxit in medium, ut inmensum suae pietatis indicium, scaenam iudaicae gentis inuidiam, reditum supplicem populi christiani, pulchram panderet per figuram.*²²

Meconi 2021, S. 62

Today the Lord God calls a father along with his two sons and has placed them in our midst. Through this beautiful father figure, he wants to show us three things: the immense power of his love for us, the hurtful jealousy of the Jewish nation, and the prayerful return for his Christian people.

Ganss 1953, S. 25

Today, the Lord has summoned a father with his two sons and made them the center of our attention. By this beautiful figure He has desired to open up for us an unfathomable revelation of His own love, the fierce jealousy of the Jewish race, and the penitent return of the Christian people.

serm. 18 (Mt 8,14–16, Jesus im Haus des Petrus)

*Fratres, christus ab illa humanum non exigebat obsequium, cui ministerium diuinitatis impenderat; sed ministrare illam ad indicium redditae sanitatis admisit.*²³

Meconi 2021, S. 81

Brothers and sisters, Christ did not require human help from her for whom he had just worked divine power. But he allowed her to wait upon him as an indication that her health had in fact been restored.

Palardy 2004, S. 84

Brothers, Christ did not need human service from her upon whom he had experienced his divine power; but he allowed her to serve him as a proof that she had recovered her health.

22 Olivar (Anm. 4), S. 15.

23 Olivar (wie Anm. 4), S. 108.

Die Übersetzungen überzeugen ausnahmslos durch ihre gute Lesbarkeit. Obwohl die Predigten beispielsweise durch das Einfügen von Nebensätzen statt einer wörtlichen Wiedergabe der Partizipien an moderne Sprechgewohnheiten angepasst sind, bewahren sie die Eigentümlichkeiten des Petrus. Durch die kursive Hervorhebung von Wörtern und Sätzen aus der der Predigt vorausgehenden Lesung des Bibeltextes wird von Meconi ein Charakteristikum gar visuell hervorgehoben. Auch weitere Zitate aus der Bibel sind als solche kenntlich gemacht, lediglich bei Anspielungen auf biblische Figuren oder Geschichten fehlen Verweise.

Insgesamt betrachtet, stellt der Band „Peter Chrysologus“ einen kompakten, leicht fasslichen Zugang zu einem eher unbekanntem Autor des fünften Jahrhunderts dar. Mittels der kurzen Einleitung und der ausgewählten Predigten gelingt es, sich in Kürze einen Eindruck von Petrus Chrysologus zu verschaffen. Der Lesefluss wird nur dort gestört, wo zum Ende des Kapitels geblättert werden muss, um in den Anmerkungen nachzuschauen. Abgerundet wird das Werk zum einen mit einer Bibliographie (S. 139–141), die sich auf englische Literatur konzentriert und nur ausnahmsweise spanische und italienische Detailstudien nennt. Schmerzhaft ist besonders das Fehlen der zahlreichen wegweisenden Aufsätze von Olivar zu diesem Bischof und seinen Predigten. Zum anderen steht am Ende ein Index, der sowohl Sachen und Personen (S. 142–144) als auch separat Bibelstellen (S. 145–146) aufführt.

Lina Hantel, Georg-August-Universität Göttingen
Theologische Fakultät
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt:
„Predigt als Vorgang religiöser Bildung im spätantiken Christentum“
lina.hantel@theologie.uni-goettingen.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Lina Hantel: Rezension zu: David Vincent Meconi, S. J.: Peter Chrysologus. London/New York: Routledge 2021 (The Early Church Fathers). In: Plekos 25, 2023, S. 403–412 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2023/r-meconi.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
